Der Brieger
Bürgerfreund.
Eine Zeitschrift
No. 41.
Brieg, den 11. October 1816.

Lied eines blinden Harfenmädchens.

In tiefer Nacht, ob hell die Sonne scheint,
Ob still der Mond sein sanftes Licht verbreitet,
Bist du es, Harmonie die mich begleitet,
Als Freundinn unzertrennlich mir vereint.

Wann lichtlos dieses Auge niedersinkt,
Von ungestillter Sehnsucht Schmerz befeuchtet,
Daß ihm nichts Schönes winkt, kein Strahl der
Hoffnung leuchtet,
In seine Nacht kein heitres Lächeln dringt;

O dann erscheinst du mir voll Sympathie,
Dann tröstet mild der Zauberton der Saiten
Das arme Herz, es träumt von Seligkeiten
Im Reich des Lichtes und der Harmonie.

So wandl' ich still des Schicksals dunkle Bahn;
Der Schmerz verschmilzt im Klange süßer Lieder:
Da find' ich Licht in Nacht, den Trost im Leiden
wieder,
Da wird auch mir der Himmel aufgethan.

Wilhelm Typke.

Nachrichten aus der Briegschen Vorzeit zur Vergleichung mit der gegenwärtigen.

(Fortsetzung)

4.

Noch jetzt befinden sich an einem der kleinen Rathhausthürme und an dem Hause des Herrn Apotheker Trautvetter Sonnenuhren. Hier ist die Nachricht von ihrer Entstehung und den darauf gewendeten Kosten aus der mehrgedachten Kämmereyrechnung Fol. 413.

„Den 29ten Dezember 1674. ist Christoph Klosen dem Orgelbauer gezahlt 2 Thlr. 18 Gr. welcher am vergangenen Sommer zwey Sonnenuhren, als eine vorm Rathhause und die ander an der Herren Simon Scholzischen Erben Hause dem Rathhause kegen über, mit ihren richtigen Stunden und himmlischen Zeichen-Linien verzeichnet.

5.

In einem uralten, im Stadt-Archive befindlichen Buche, welches die Ueberschrift hat: Iste est liber civitatis ad causas et ad placita coram consulibus tractata — Iste est primus liber civitatis — steht Fol. 114 folgende Nachricht.

Von der Stadköppen wo dy sint hen komen.

Es sollen wissen alle kegenwortige vnd czukönftige das wir Notmann czu Brige mit unse

se Eldesten vnd gesworn Rote vnd geheyse vorkauft han czwene silberine köppe dy der stad gewest ſyn M. hessen vnd han silber doran gnome vnd han dorbs heller losen smedyn. Dy köppe han gewogen VI. Mark eyn Firdung silber und habin se dorumme vorkauft, wen wir vnd dy eldesten ankanten das se der stad keyns nöczlichen weren ouch forchten wir wenn dy hern hetten dy köppe uns obegelegn, als das geſchen ist, das wir se mit dem weglyen vorloryn hetten. Gegeben am sonobend noch Martini. Anno Mccccmo quarto.

Ich gebe für diejenigen, die ſich in die alte deutſche Sprache nicht finden können, zuförderſt eine Ueberſetzung nach heutigen Sprachgebrauch.

„Es ſollen wiſſen alle gegenwärtige und zukünftige, daß wir Rathmanne zu Brieg mit unſerer Elteſten und Geſchwornen Rathe und Geheiß verkauft haben zwei ſilberne Köpfe, die der Stadt gehörten, Meiſter Heſſen und haben Silber dafür gekauft und haben daraus Heller laſſen ſchmieden. Die Köpfe haben gewogen ſechs Mark und einen Vierdung Silber, und haben ſie darum verkauft, weil wir und die Elteſten erkannten, daß ſie der Stadt zu nichts nützlich wären, auch wir, wenn die Herrn hätten die Köpfe uns abgelebnt, als das geſchehen iſt, daß wir ſie mit dem Weglehnen verlohren hälten. Gegeben Sonnabend nach Martini 1404.

Und folgern uns der Nachricht folgendes aus:

1. daß unter der Benennung „Köppe" höchst wahrscheinlich Trinkgeschirre in Form von Köpfen gemeint seyn mögen, die zum Prunk bey feierlichen Gelegenheiten dienten, etwa wie die Willkommen mancher Zünfte.

2. daß die Stadt Brieg das Recht hatte, Geld zu münzen, sonst hätte sie nicht aus dem gewonnenen Silber Heller (Geld) schmieden (münzen) lassen können.

3. daß das Sprüchwort: der Gebrannte fürchtet sich des Feuers, schon im Jahre 1404 wahr gewesen seyn muß, und daß das Wegleihen schon damals eine mißliche Sache war; denn die alten Rathmanne gaben als Grund des Verkaufs an: daß es ihnen schon begegnet ist, verliehene Sachen nicht wieder erhalten zu haben.

4. daß die Rathmanne mit den Worten" auch forchten wir, wenn dy hern hetten dy köppe aus obegeleyn ꝛc. die damaligen Briegschen Fürsten gemeint haben. Denn der Rath hieß damals vorzugsweise „die Herren" und wenn er sich daher dieses Wortes selbst in Beziehung auf einen Dritten bediente, so hat er ohne Zweifel niemanden als die regierenden Fürsten gemeint. Alle vorhandenen Nachrichren stimmen darinn überein, daß die damaligen Herzöge gar lockere Vögel waren, und der Rath hat daher sehr wohlgethan, sein

Silbergeschirr den Anfechtungen des gnädigen Herrn auf eine gute Manier zu entziehen, und damals galt schon Syrachs Rath: Borge keinem Höhern denn du bist.

Die Fortsetzung folgt.

Die Harfe.

Ein Beytrag zum Geisterglauben.

Der Secretair lebte mit seinem jungen Weibchen noch in den Frühlingstagen der Flitterzeit. Nicht Rücksichten, nicht vorüber gehende Neigung hatte sie vereiniget, nein, glühende, und durch lange Zeit geprüfte Liebe war das Siegel ihres Bundes gewesen. Früh schon hatten sie sich kennen gelernt, aber Sellners verschobene Anstellung zwang ihn, das Ziel seines Wunsches immer weiter hinaus zu setzen. — Endlich erhielt er sein Patent, und den Sonntag darauf führte er sein treues Mädchen als Frau in die neue Wohnung ein. Nach den langen zwangvollen Tagen der Begrüßungen und Familien-Feste konnten sie endlich die schönen Abende, von keinem Dritten gestört, in traulicher Einsamkeit genießen. Plane zum künftigen Leben, Sellners Flöte und Josephens Harfe füllten diese Stunden aus, die nur zu kurz den Liebenden verschwanden, und der tiefe Einklang in ihren Tönen war ihnen eine freundliche Vorbedeutung künftiger Tage. Eines Abends hatten sie

sich

sich lange mit ihrer Musik erfreut, als Josephe anfing über Kopfweh zu klagen. Sie hatte einen Anfall am Morgen dem besorgten Gatten verschwiegen, und ein erst wohl unbedeutendes Fieber war durch die Begeisterung der Musik und durch die Anstrengung der Sinne um so mehr gewachsen, da sie von Jugend auf an schwachen Nerven litt. Sie verbarg es ihrem Manne nicht länger, und ängstlich schickte Sellner nach einem Arzte. Er kam, behandelte aber die Sache als Kleinigkeit, und versprach für Morgen gänzliche Besserung. Aber nach einer äußerst unruhigen Nacht, wo sie unaufhörtich fantasirte, fand der Arzt die arme Josephe in einem Zustande, der alle Symptome eines bedeutenden Nervenfiebers hatte. Er wendete alle Mittel an, doch Josephens Krankheit verschlimmerte sich täglich. Sellner war außer sich. Am neunten Tage fühlte Josephe selbst, daß ihr schwacher Nervenbau die Krankheit nicht länger ertragen würde; der Arzt hatte es Sellnern schon früher gesagt. Sie ahndete, ihre letzte Stunde sey gekommen, und mit ruhiger Ergebung erwartete sie ihr Schicksal. „Lieber Eduard," sprach sie zu ihrem Manne, indem sie ihn zum letzten Mahle an ihre Brust zog, „mit tiefer Wehmuth scheide ich von dieser schönen Erde, wo ich dich, und hohe Seligkeit an deinem Herzen fand, aber darf ich auch nicht länger in deinen Armen glücklich seyn, so soll dich doch Josephens Liebe als treuer Genius umschweben, bis wir uns oben wieder sehen!" Als sie dieß gesprochen hatte, sank sie zurück, und schlummerte sanft hinüber. Es war um die neunte Stunde des Abends.

Was

Was Sellner litt, war unaussprechlich; er kämpfte lange mit dem Leben, der Schmerz hatte seine Gesundheit zerstört, und wenn er auch nach wochenlangen Krankenlager wieder aufstand, so war doch keine Jugendkraft mehr in seinen Gliedern; er versank in ein dumpfes Hinbrüten, und verwelkte augenscheinlich. Tiefe Schwermuth war an die Stelle der Verzweifelung getreten, und ein stiller Schmerz heiligte alle Erinnerungen der Geliebten. Er hatte Josephens Zimmer in demselben Zustande gelassen, als es vor ihrem Tode war. Auf dem Nähtische lag noch Arbeitszeug, und die Harfe stand ruhig und unangetastet in der Ecke. Alle Abende wallfahrtete Sellner in dieses Heiligthum seiner Liebe, nahm seine Flöte mit hinüber, lehnte sich, wie in den Zeiten seines Glückes, ans Fenster, und hauchte in die traurigen Töne seine Sehnsucht nach dem geliebten Schatten. — Einst stand er so in seinen Fantasien verloren in Josephens Zimmer. Eine helle Mondnacht wehete ihn aus den offenen Fenstern an, und vom nahen Schloßthurme rief der Wächter die neunte Stunde ab; da klang auf einmahl die Harfe zu seinen Tönen, wie von leisem Geisterhauche berührt. Wunderbar überrascht, ließ er seine Flöte schweigen, und mit ihr verstummte auch der Harfenklang. Er fing nun mit tiefem Beben Josephens Lieblingslied an, und immer lauter und kräftiger tönten die Saiten seinen Melodien, und im höchsten Einklange verwebten sich die Töne. Da sank er im freudigen Schauer auf die Erde, und breitete die Arme aus, den geliebten Schatten zu umfangen, und plötzlich fühlte er sich, wie von warmer

Früh-

Frühlingsluft, angehaucht, und ein blasses, schim-
merndes Licht flog an ihm vorüber. Glühend be-
geistert rief er: „ich erkenne dich, heiliger Schatten
meiner vollendeten Josephe. Du versprachst, mit
deiner Liebe mich zu umschweben, du hast Wort ge-
halten, ich fühle den Hauch, die Küsse auf meinen
Lippen, ich fühle mich von deiner Verklärung um-
armt." — In tiefer Seligkeit ergriff er die Flöte
von neuen, und die Harfe tönte wieder, aber immer
leiser, bis sich ihr Flistern in langen Accorden auflö-
sete. — Sellners ganze Lebenskraft war gewaltig
aufgeregt durch die Geisterbegrüßung dieses Abends,
unruhig warf er sich auf's Lager, und in allen seinen
erhitzten Träumen rief ihn das Flistern der Harfe.
Spät, und ermattet von den Fantasien der Nacht,
erwachte er, fühlte sein ganzes Wesen wunderbar er-
griffen, und eine Stimmung ward lebendig in ihm,
die ihm Ahndung einer baldigen Auflösung war, und
auf den Sieg der Seele über den Körper hindeutete.
Mit unendlicher Sehnsucht erwartete er den Abend,
und brachte ihn mit gläubiger Hoffnung in Josephens
Zimmer zu. Es war ihm schon gelungen, sich durch
seine Flöte in stille Träume zu wiegen, als die neun-
te Stunde schlug, und kaum hatte der letzte Glocken-
schlag ausgezittert, so begann die Harfe wieder leise
zu tönen, bis sie endlich in vollen Accorden bebte.
Wie seine Flöte schwieg, verstummten die Geistertö-
ne, das blasse, schimmernde Licht flog auch heute an
ihm vorüber, und in seiner Seligkeit konnte er nichts
hervor bringen, als die Worte: „Josephe! Josephe!

nimm

nimm mich an deine treue Brust!" — Auch dieß=
mahl nahm die Harfe mit leisen Tönen Abschied,
bis sich ihr Flistern wieder in langen, zitternden
Accorden verlor. — Von dem Ereignisse des
Abends noch gewaltiger angegriffen, als das erste
Mahl, wankte Sellner in sein Zimmer zurück.
Sein treuer Diener erschrak über das Aussehen
seines Herrn, und eilte, Trotz des Verbothes, zu
dem Arzte, der zugleich Sellners alter Freund
war. Dieser fand ihn im heftigsten Fieberanfalle,
mit den nähmlichen Symptomen, wie damahls
bey Josephen, aber um vieles stärker. Das Fie=
ber vermehrte sich die Nacht hindurch bedeutend,
während er unaufhörlich von Josephen und der
Harfe fantasirte. Am Morgen ward er ruhiger;
denn der Kampf war vorüber, und er fühlte sei=
ne nahe Auflösung immer deutlicher, obgleich der
Arzt durchaus nichts davon wissen wollte. Der
Kranke entdeckte dem Freunde, was die beyden
Abende vorgefallen war, und keine Einrede des
kaltverständigen Mannes konnte ihn von seiner
Meinung abbringen. Wie der Abend heran kam,
ward er immer matter, und bath zuletzt mit zit=
ternder Stimme, man möge ihn in Josephens
Zimmer bringen. Es geschah. Mit unendlicher
Heiterkeit blickte er umher, begrüßte noch jede
schöne Erinnerung mit stillen Thränen, und sprach
gefaßt, aber fest überzeugt, von der neunten Stun=
de, als der Zeit seines Todes. Der entscheidende
Augenblick nahte heran; er ließ alle hinaus gehen,

nachdem

nachdem er ihnen Lebewohl gesagt, bis auf den Arzt, der durchaus bleiben wollte. Da rief die neunte Stunde endlich dumpf vom Schloßthurme nieder, und Sellners Gesicht verklärte sich, eine tiefe Bewegung glühte noch ein Mahl auf dem blassen Antlitze. „Josephe,“ rief er, wie von Gott ergriffen. „Josephe! begrüße mich noch ein Mahl beym Scheiden, daß ich dich nahe weiß, und den Tod mit deiner Liebe überwinde!“ — Da klangen die Saiten der Harfe wunderbar in lauten, herrlichen Accorden, wie Siegeslieder, und um den Sterbenden wehte ein schimmerndes Licht. „Ich komme, ich komme!“ rief er, sank zurück, und kämpfte mit dem Leben. Immer leiser und leiser klangen die Harfentöne, da warf die letzte Körperkraft Sellnern noch ein Mahl gewaltig auf, und als er vollendete, sprangen auf ein Mahl die Saiten der Harfe, wie von Geisterhand zerrissen. — Der Arzt bebte heftig zusammen, drückte dem Verklärten, der nun, Trotz dem Kampfe, wie im leisen Schlummer da lag, die Augen zu, und verließ in tiefer Bewegung das Haus. — Lange konnte er das Andenken dieser Stunde nicht aus seinem Herzen bringen, und tiefes Stillschweigen ließ er über die letzten Augenblicke seines Freundes walten, bis er endlich in einer freyeren Stimmung einigen Freunden die Begebenheiten jenes Abends mittheilte, und zugleich die Harfe zeigte die er sich als Vermächtniß des Verstorbenen zugeeignet hatte.

von Theodor Körner.

Die Liebe.

Selig, selig wenn gebettet
Liebe hat sein Kämmerlein,
Wen, von Lebenssturm gerettet,
Schließt ihr stiller Hafen ein,
Wer der Reise Wanderstab
Legt in Weibchens Arme ab.

Wohl hinaus ins wilde Leben
Stürmt der Jüngling muthig fort,
Thatendurst ward ihm gegeben,
Kundthun soll sich Bild und Wort,
Fremdes will er prüfend schaun,
Eigner Kraft sich anvertraun.

Aber mit dem Engelsfittig
Steht am Ziel der Liebe Bild,
Und ein Mädchen zart und sittig
Macht den kühnen Kämpfer mild.
Windet, unter Küssen, leis
Myrthen in das Lorbeerreis.

Selig, selig! Aus den Saaten
Sprießt der Liebe goldner Keim,
Lohn und Urquell neuer Thaten
Führt geprüft der Jüngling, heim.
Was das Leben schmücken kann,
Es gehört ihm ewig an.

Fix

Fixe Idee.

Daß der Staat den Tabak als Monopol behandeln müsse, war die Lieblingsidee eines alten Aktuarii, welche er bey jeder Gelegenheit auskramte und verfocht. Einer seiner Collegen, der endlich dieser täglichen Unterhaltung überdrüßig war, fertigte ihn einst ärgerlich mit den Worten ab: „Liebster Freund! das Tabaks-Monopol ist eine fixe Idee, die Sie endlich einmal aufgeben müssen.

Was? fixe Idee? — fuhr der Aktuarius auf — eine Sache, die ich seit zehn Jahren von allen Seiten durchdacht, eine fixe Idee? Wenn Sie eine solche fix nennen; so möchte ich in aller Welt wissen, was Sie unter einer langsamen Idee sich denken.

Anzeigen.

Anzeigen.

Bekanntmachung

Der Evangelisch = Reformirten Gemeinde mache ich bekannt, daß Sonntags den 13ten October Vormittags um halb 11 Uhr Vorbereitung und nach beendigter Predigt die heilige Communion wird gehalten werden.

Wunster.

Aufgeboth.

Das Königl. Preuß. Land = und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch öffentlich bekannt, daß eine Cessions - Recognition über das von dem Groß = Bürger Carl Gottfried Mittmann für den Kaufmann Carl Friedrich Schmidt auf dem sub No. 271. auf der Aepfelgasse gelegenen ehemaligen Bäcker Immanuel Gottlieb Welzschen Hause intabulirt gestandene Capital per 500 Rthlr. sub dato Brieg den 24ten Septemb. 1796. Tom. III. Fol. 2185. im Grund = und Hypotheken-Buch eingetragen, verlohren gegangen, und von den Testaments = Erben des verstorbenen Kaufmann Schmidt dermalen nicht hat aufgefunden werden können.

Zu dem Ende ist auf Antrag derselben das Aufgeboth dieses verlohren gegangenen Instruments behufs der Amortisation gegenwärtig verfügt worden, und es wird demnach der etwannige Innhaber dieses beschriebenen Instruments, dessen Erben, Cessionarien, oder die sonst in seine Rechte getreten sein möchten

hier-

hierdurch vorgeladen, in dem auf den 12ten December d. J. Vormittags 10 Uhr vor dem Herrn Justiz-Assessor Stancke angesetzten Termin in unserm Partheienzimmer zu erscheinen, und die an dem verlohren gegangenen obgedachten Instrument habende Ansprüche gehörig anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls der Besitzer desselben für einen unredlichen Innhaber geachtet, das Instrument selbst für null und nichtig erklärt, und das bereits zurückgezahlte Capital auf Antrag der Erben gelöscht werden wird.

Brieg, den 29ten August 1816.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Cämmerey-Gefälle.

Für den Michaelis-Termin 1816 werden von den ansäßigen und unansäßigen Bürgern zur Einzahlung an die Cämmerey-Casse im Laufe des künftigen Monats October hierdurch errinnerlich gemacht, als Schoos- und Wachegeld, Grundzinsen, Baudenzinsen, Pachtgelder, Häckerzinsen, Viehhutungszinsen rc. Nach Ablauf der bestimmten Zeit wird die Beitreibung verfüget. Brieg, den 30ten Septembr. 1816.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es sollen nach erfolgter Zustimmung der Herrn Stadtverordneten nachgenannte Cämmerey-Pertinenz-Stücke als:

1. der [illegible] die vor dem Oderthor belegene den Fleischer Beyerschen Erben zugehörige Wiese grenzende zu derselben bereits eingezäunte Dammfleck und
2. ein zu dieser Wiese an der Nordseite derselben ebenfalls eingezäunter 43 □R. betragender Fleck der dortigen Stadtaue,

auf den 18ten November c. öffentlich an den Meistbietenden veräußert werden. Indem wir solches dem Pu-

Publico hiermit bekannt machen, laden wir Kauflustige zugleich ein, sich an gedachten Tage des Vormittags um 11 Uhr in dem magistratualischen Sessions-Zimmer zu Rathhause einzufinden, dort ihr Geboth abzugeben, und auf das Meistgeboth den Zuschlag zu gewärtigen. Brieg, den 8ten October 1816.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Einem Hochzuverehrenden Publiko mache ich bekannt, daß ich den Garten des Herrn Coffetier Menzel vor dem Neißer Thore nebst Tanz-Saal und Billiard als Stellvertreter durch die Wintermonate übernommen habe. Ich bitte ein Hochzuverehrendes Publicum mich mit dem geneigten Zuspruch zu würdigen. Alle Sonntage und Montage wird für Tanzlustige Musik seyn, auch für Essen und Getränke jeden Tag, als für gute Bewirthung werde ich besorgt seyn, meine Gäste aufs beste zur Zufriedenheit zu genügen.

Brieg, den 8ten October 18 6.

Schönwald.

Bekanntmachung.

Das auf der Friedrichstraße gelegenen Haus No. 411, ganz neu erbaut, mit sieben Stuben und dazu gehörigen Boden-Kammern nebst Keller, geht aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige haben die nähere Bestimmung bey der Eigenthümerin desselben zu erfahren.

Bekanntmachung.

Ein junger Mensch, der eine gute Hand schreibt, wünscht als Schreiber oder auch andern Falls als Bedienter unterzukommen; wenn Herrschaften ein solches Subject nöthig haben, so können selbige bey dem Bäcker Herrn Gürthler auf der Paulauschengasse das Nähere erfahren.

Briegischer Marktpreis 1816.	5. Oct. Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgr.	d.
Der Scheffel Backweitzen	218	4	4	$6\frac{6}{7}$
Malzweitzen	185	3	15	$8\frac{4}{7}$
Gutes Korn	182	3	14	—
Mittleres	180	3	12	$10\frac{2}{7}$
Geringeres	178	3	11	$8\frac{4}{7}$
Gerste gute	120	2	8	$6\frac{6}{7}$
Geringere	118	2	7	$5\frac{1}{7}$
Haaber guter	65	1	7	$1\frac{5}{7}$
Geringerer	63	1	6	—
Die Metze Hierse	20	—	11	$5\frac{1}{7}$
Graupe	36	—	20	$6\frac{6}{7}$
Grütze	28	—	16	—
Erbsen	8	—	4	$6\frac{6}{7}$
Linsen	10	—	5	$8\frac{4}{7}$
Kartoffeln	$2\frac{1}{2}$	—	1	$5\frac{1}{7}$
Das Quart Butter	14	—	8	—
Die Mandel Eyer	$6\frac{1}{2}$	—	3	$8\frac{4}{7}$

